

Predigt am 2. Sonntag nach Epiphania, 14. Januar 2018, 1. Korinther 2,1-10

1 Auch ich, meine Brüder und Schwestern, als ich zu euch kam, kam ich nicht mit hohen Worten oder hoher Weisheit, euch das Geheimnis Gottes zu predigen. 2 Denn ich hielt es für richtig, unter euch nichts zu wissen als allein Jesus Christus, ihn, den Gekreuzigten. 3 Und ich war bei euch in Schwachheit und in Furcht und mit *großem Zittern*; 4 und mein Wort und meine Predigt geschahen nicht mit überredenden Worten der Weisheit, sondern im Erweis des Geistes und der Kraft, 5 auf dass euer Glaube nicht stehe auf Menschenweisheit, sondern auf Gottes Kraft. 6 Von Weisheit reden wir aber unter den Vollkommenen; doch nicht von einer Weisheit dieser Welt, auch nicht der Herrscher dieser Welt, die vergehen. 7 Sondern wir reden von der Weisheit Gottes, die im Geheimnis verborgen ist, die Gott vorherbestimmt hat vor aller Zeit zu unserer Herrlichkeit, 8 die keiner von den Herrschern dieser Welt erkannt hat; denn wenn sie die erkannt hätten, hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt. 9 Sondern wir reden, wie geschrieben steht (Jesaja 64,3): »Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben.« 10 Uns aber hat es Gott offenbart durch den Geist; denn der Geist erforscht alle Dinge, auch die Tiefen Gottes.

In meinem Zimmer zu Studenienzeiten hatte ich diesen einen Vers hängen:

„Ich hielt es für richtig, unter euch nichts zu wissen als allein Jesus Christus, den Gekreuzigten“.

Ich hatte ihn per Hand abgeschrieben, mit meiner damals schon berühmten Klaue. Hatte ihn mir an den Schrank geheftet. Wollte ihn immer vor Augen haben. Nichts Anderes wissen als allein Jesus, den Gekreuzigten.

Und wer meine Predigten regelmäßig hört oder liest, weiß, auf den komme ich immer. Manche langweilt es schon. Der Vers sollte damals für mich die Überschrift meines Handelns als Theologe und Pastor sein, ein Leitvers für das, was ich tue.

Ach so, ein Detail sollte ich vielleicht ehrlicher Weise hinzufügen: Ich hatte den Vers auf Altgriechisch aufgeschrieben. Und ich kann ihn bis heute auf Altgriechisch auswendig.

Nichts Anderes wissen – hat wohl nicht ganz so geklappt.

Nun weiß ich unter anderem auch, dass Paulus, der diesen Satz schrieb, kein dummer Mensch war. In vielem weit klüger als wir. Und doch schrieb er: Bei euch wollte ich nichts Anderes wissen.

Was das reine Wissen angeht, haben wir heute viel mehr als die Menschen damals. Nicht nur, dass eben noch mehr Zeit vergangen ist. Auch die Geschwindigkeit, in der die Menschheit immer mehr weiß, ist immer schneller geworden.

Wir haben heute Geräte, die uns das aufgeschriebene Wissen der ganzen Menschheit auf unsere Handfläche liefern können. Das mag manchmal überfordern, aber ich sage er erstmal: Gott sei Dank. Krankheiten, an denen man früher als junger Mensch starb, sind heute heilbar. Weil wir mehr wissen als früher.

Aber dann gibt es Momente, da ist all das Wissen egal. Da will man etwas völlig Anderes wissen.

Da sitzt der junge Mann mit dem Hochbegabten-Stipendium im Hörsaal für Quantenphysik in Princeton. Hört nur mit halbem Ohr zu, weil er all diese Sachen sowieso versteht. Aber zwei Reihen vor ihm sitzt die neue Studentin mit dem Pferdeschwanz. Und das einzige, was er im Moment wissen will, ist: Wie heißt sie? Alles, was er sonst weiß, ist nur noch Information. Daten im Gehirnspeicher. Irgendwas für den nächsten Band der Buchreihe „unnützes Wissen“.

Da hat sie im Leben alles erreicht, leitet ein Dax-Unternehmen, ist für ihre Analysen geehrt und gefürchtet, und dann kommt die Nachricht vom Arzt: Noch ein halbes Jahr. Alles, was sie bisher wusste, ist völlig uninteressant. Was sie jetzt gern wüsste, ist: War das alles?

Und dann trifft der Student in Princeton die Kommilitonin tatsächlich wieder, sie reden und lernen sich kennen, und sie reden über alles mögliche, aber keine Silbe von Quantenphysik. Sie sind verliebt und fragen sich, ist das der Mensch für den Rest meines Lebens? Sie wollen sich wirklich kennenlernen. Die wirklich wichtigen Dinge übereinander wissen. Da fragt sie ihn nicht nach seinen Noten im Abi. Sondern nach seinem Lieblingsfilm und seinen Geschwistern. Weil es um ihn geht. Ungefiltert.

Und dann ruft die todkranke Managerin ihre Schwester an, mit der sie seit 20 Jahren nicht geredet hat. Die Börsenkurse sind nicht mehr wichtig. Aber wissen, wir sind versöhnt, das ist es, was sie jetzt wirklich braucht.

Große Worte und geschliffene Reden, die brauchen sie in solchen Momenten nicht. Mit den eigenen Fähigkeiten brillieren und sich im besten Licht darstellen, das spielt keine Rolle. Sie stammeln, die Stimme bricht, es gibt nur noch ganz wenige Themen, die wirklich wichtig, wirklich wissenschaftlich sind und nicht bloß Information.

Wenn es wirklich um dein Leben geht, dann willst du nicht mehr alles Mögliche wissen. Sondern nur noch das Richtige.

Ums Leben geht es, als in Korinth in Griechenland der schwächliche kranke Mann in die Synagoge kommt und anfängt, von einem zu reden, der noch viel kaputter war. Der schwächliche Mann mit der brüchigen Stimme heißt Paulus. Der von dem er redet, ist einer, der Gekreuzigt wurde, ein Jesus von Nazareth. Paulus hatte eine der besten religiösen Ausbildungen seiner Zeit. Er wusste nicht nur, was auch Gottes Sicht richtig war, er konnte es auch begründen.

Komplett falsch war zum Beispiel, einen Menschen, der am Kreuz hingerichtet worden war, als Gott zu verehren.

Genau das hat eine kleine Sekte gemacht. Die Christen mit ihrem Jesus Christus. Die ließen sich auch nicht durch Argumente umstimmen. Denn sie sagten: Wir haben ihn nach seinem Tod noch getroffen. Er ist von den Toten auferstanden. Gegen so ein Erlebnis ist jedes kluge Argument machtlos. Das machte ihn erst wütend, dann zum Verfolger, und dann selbst zum Christen. Wie das passiert war, lest ihr am besten in der Bibel nach, in der Apostelgeschichte. Sie ist im Neuen Testament das spannendste Buch. Nun stand er in Korinth und erzählte von Jesus Christus, dem Gekreuzigten. Er war wohl nie ein brillanter Redner. Aber er hätte schon mit seinem Wissen glänzen können.

Aber es gibt Momente, da ist all das Wissen egal. Wenn es ums Leben geht, ums irdische und ums ewige Leben, dann sind die meisten Dinge unwichtig. Wissen, was versöhnt. Wissen, zu wem man für den Rest der Ewigkeit gehören soll, das ist wichtig. Alles

andere ist nur Information. Darum hat er nur ein Thema, dieser Paulus: Jesus Christus, den Gekreuzigten. Später, in seinem ersten Brief an die Christen in Korinth erinnert er sie genau daran. Das ist der Abschnitt, den wir eben gehört haben. Solche Erinnerungen müssen sein, weil Christen immer wieder gefragt haben: Ist das alles? Was kommt als nächstes? Wir wollen mehr. Da ist die Erinnerung lebenswichtig: Ja, es gibt mehr. Auch mehr zu wissen. Aber alles, was ihr wirklich braucht, alles, wovon ihr wirklich hören müsst, ist die Botschaft: Jesus ist für euch in den Tod gegangen. Hat eure Sünde ans Kreuz getragen. Darum sagt Gott: Ihr seid die Menschen, die ich für den Rest der Ewigkeit bei mir haben will. Darum seid ihr versöhnt. Mehr braucht ihr nicht.

Nun steht hier hinter mir noch der Weihnachtsbaum. Muss da schon vom Kreuz die Rede sein? Was ist denn mit der Geburt oder der Auferstehung? Warum diese Betonung auf dem Gekreuzigten? Warum das traurige, deprimierende, unschöne, leidende, unlogische?

Genau darum! Wenn wir von einem Jesus erzählen, den man feiern kann, das süße Kind, den menschengewordenen Gott, den Sieger über den Tod, dann ist das nichts Besonderes. So sind Götter und Helden nun mal. So funktioniert Religion. Ein starker, fröhlicher, siegreicher Jesus bedient unsere Erwartungen. Einen Gekreuzigten anzubeten – das tun Menschen normalerweise nicht. Das ist etwas, was nur Gott bewirken kann. Ein Gott, der sich schwach und arm und leidend und gefoltert zeigt, der ist auch in der Gemeinde auf der Seite derer, die nicht viel zu bieten haben. Ein Gott, der in einem Gekreuzigten seine Liebe zeigt, ist eine Beleidigung für die Vernunft und für die religiösen Gefühle. Alles andere könnten die Vernunft und der gute Geschmack schlucken. Aber das zu glauben, das schenkt nur der Heilige Geist selber.

Paulus weiß genau, dass Jesus auch auferstanden ist. Die Auferstehung ist für ihn der Beweis dafür, dass Gott in dem Gekreuzigten war. Nicht anderes sollte sein Thema sein.

Das hat in Korinth Wirkung für das ganze Gemeindeleben. Wenn das Zentrum der schwache und leidende Gott ist, dann geht man auch mit den Schwachen und Unbegabten in der Gemeinde anders um. Dann ist auch der Gottesdienst kein Wettbewerb der Talente mehr, sondern ausgerichtet auf ihn.

Das hat auch bei uns hoffentlich eine Bedeutung für den ganzen Gottesdienst und das ganze Gemeindeleben. Es beeinflusst, wie wir selbst mit Schwachen und anders Begabten umgehen.

Wie viele Fragen werden unwichtig, und wie viele andere Fragen finden eine klare Antwort, wenn es uns nur noch um Jesus Christus, den Gekreuzigten geht.

Was zerfleischen sich Christen gerade an vielen Orten über ethischen Fragen, die irgendwie das Verhältnis von Frauen und Männern angehen. Oder Frauen und Frauen oder Männern und Männern. Da soll man gern engagiert und mit guten Argumenten diskutieren. Aber wenn wir uns erinnern, dass es eigentlich in der Kirche um Jesus geht, dann werden wir es ohne Hass oder Angst tun. Und sogar unterschiedliche Meinungen stehenlassen können. Nicht für immer, nur für die Zwischenzeit, bis Jesus wiederkommt.

Manchmal denke ich, es wird über Ethik so verbittert gestritten, weil in der Kirche die Klarheit verloren gegangen ist, wo wir Vergebung finden: Bei ihm, Jesus am Kreuz.

Davon muss klarer geredet und auch klarer gesungen werden. Was für Diskussionen gibt es darüber, was wir im Gottesdienst singen sollen. Die einfache und klare Antwort lautet: Besingen und loben wir Jesus, den Gekreuzigten. Vergessen wir auch zu Weihnachten nicht, dass er dafür geboren wurde.

Wie unwichtig werden dann Fragen nach Stil, kulturellem Anspruch, Zeitgemäßheit oder Alter der Lieder. Wenn es uns allein um Jesus geht, ist all das uns egal. Bei einem zweiten Blick werden wir merken, dass damit die meisten jüngeren Lieder im Gesangbuch und im Beiheft rausfallen, weil sie von ihm nicht mehr singen. Es gibt daneben in unseren Landeskirchen eine Reihe von neueren musikalisch soliden Stücken, die davon singen, dass Jesus ans Kreuz ging und gelitten hat. Aber sie kriegen es mit einer unglaublichen Kunstfertigkeit und schönen Worten hin zu verschweigen, dass er für uns gestorben ist. Dann ist sein Tod nur einer von vielen, der uns weder Versöhnung noch Leben bringt. Wir können nur hoffen und beten, dass solche Lieder es nicht ins nächste Gesangbuch schaffen.

Oder was wird immer wieder diskutiert, wen man denn missionieren darf. Wen man zum Glauben an Jesus rufen und einladen darf. Wenn es uns allein um Jesus Christus, den Gekreuzigten, geht, ist die Antwort einfach: Alle. Nicht unbedingt mit gezielt entwickelten Konzepten Juden, Muslime, Atheisten, Holsteiner, sondern ohne Unterschiede alle. Schließlich ist er ohne Unterschiede aus Liebe zu allen ans Kreuz gegangen.

Viel zu wissen macht Spaß. Manchen ganz seltsamen Typen macht es sogar Spaß, altgriechische Sätze auswendig zu wissen. Wie οὐ γὰρ ἔκρινά τι εἶδέναι ἐν ὑμῖν εἰ μὴ Ἰησοῦν Χριστὸν καὶ τοῦτον ἑσταυρωμένον. Viel Wissen ist meistens ein Segen.

Aber wenn die Momente kommen, wo es um unser ganzes Leben geht, um Liebe, um Versöhnung, um das, was über dieses Leben hinaus trägt, vergessen wir dann nicht, was wir wirklich wissen müssen. Allein ihn. Amen.